

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 72 (1939-1940)  
**Heft:** 53

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktion:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

**Redaktor der «Schulpraxis»** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adèles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

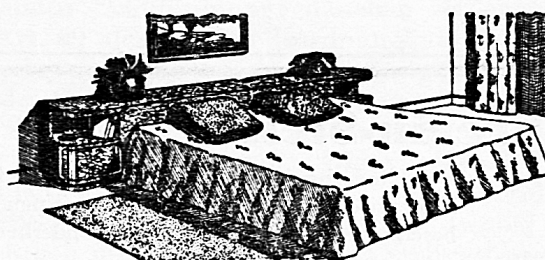
**Inhalt - Sommaire:** Der Fall Otto Pfändler. — Kindesseele. — Verschiedenes. — Ecole normale Delémont. — A l'Etranger. — Bibliographie. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### Kaiser & Co. A.G., Bern

Marktgasse 39-41 - Telefon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die  
Ausführung Ihrer Schulmaterial-  
Bestellungen.

Sorgfältige u. prompte Bedienung  
sind unser Prinzip.



AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS  
**JULES PERRENOUD & C<sup>e</sup>**

BERN Theaterplatz 8

### SCHWEIZERLEHRER WÄHLT SCHWEIZERINSTRUMENTE

## „SCHMIDT-FLOHR“

weil diese MARKE – dank einer über 100jährigen Fabrikations-  
erfahrung – in jeder Beziehung als erstklassig anerkannt wird.  
Im Schmidt-Flohr Klavier und Flügel gibt es keine Ersatz-  
stoffe, sondern es wird nur das beste Qualitätsmaterial verar-  
beitet. Schmidt-Flohr Instrumente sind daher unverwundlich  
und wertbeständig. Miete, Tausch, Zahlungserleichterungen.  
Wir haben auch prima Gelegenheits-Instrumente zu sehr vor-  
teilhaften Preisen.

Verlangen Sie bitte Prospekte bei der  
BERNER KLAVIER- UND FLÜGELFABRIK  
**SCHMIDT-FLOHR A.G.**

71

### Das neue «Volksmodell»

46

## Smith Premier Primette

kein Spielzeug, sondern eine  
solide Strapaziermaschine  
für nur **Fr. 205.-**



**Miete Ratenzahlung Tausch**

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung

Probetestung durch:

**Smith Premier Schreibmaschinen AG.**

Bern, Marktgasse 19, Tel. 2 03 79 – Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65 50



Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall  
die geeignete „Winterthur“-Versicherung.  
Verlangen Sie nähern Aufschluss über un-  
sere vorteilhaften

**Lebens-  
Kinder-  
Aussteuer-  
Ausbildungsgeld-  
und  
Renten-  
Versicherungen**

**„Winterthur“**

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

**W. von Wartburg, Kasinoplatz 8**

## Lehrerin-Stelle

Das Kinderheim der Anstalt «Bethesda» für  
Epileptische in Tschugg ist auf April neu zu  
besetzen. Kost und Logis im Kinderheim.  
Weitere Auskunft erteilt und Anmeldungen  
nimmt entgegen  
**Die Verwaltung der Anstalt Tschugg**

76

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,  
Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

### Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum  
Belegen ganzer Zimmer

### Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-  
Geschäft

**Meyer-Müller**

& Co. A.G. Bern

Bubenbergsplatz 10

189

## Neue Lehrmittel für den Geographie- und Geschichtsunterricht

78

2 Werke von

**Dr. H. Schlunegger,**

die aus der Praxis hervorgegangen sind und Ihnen  
den Unterricht bedeutend erleichtern helfen:

**Die Schweiz  
für den Geschichtsunterricht  
gezeichnet**

•

**Die Schweiz  
für den Geographieunterricht  
gezeichnet**

Kartonierte je Fr. 3.70, Klassenpreis von  
10 Exemplaren an Fr. 3.-.

Der Verfasser bearbeitet den gesamten Stoff für  
beide Fächer in einfachen, klaren Uebersichts-  
skizzen, die dem Lehrer als Vorlagen für Wand-  
tafelzeichnungen dienen können. Dem Schüler  
prägt sich in dieser Form alles Wesentliche mühe-  
los ein.

Neues Schulbücherverzeichnis gratis.

**A. Francke A.G. Verlag Bern**

## Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen Hünibach bei Thun

Telephon 38 90

Berufskurse Garten- und Gemüsebaukurse

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**  
Prospekte verlangen

24

## Neuzeitliche, praktische AUSBILDUNG

für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst  
(Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsfüh-  
rung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen.  
Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30 jähriger Bestand der Lehr-  
anstalt. 45 Prospekte und Auskunft durch die Beratungsstelle der

**Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**

## ESSZIMMER

Wohnzimmer  
Schlafzimmer  
Spez. Einzelanfertigungen  
Nur eigene Fabrikate  
In jeder Preislage  
Grosse Ausstellung

208

## MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G. Telephon 7 23 56

## Der Fall Otto Pfändler, Lehrer und Nationalrat, St. Gallen.

Bericht von H. Lumpert, Präsident des Kant. Lehrervereins St. Gallen, veröffentlicht in Nr. 11 der Schweiz. Lehrerzeitung vom 15. März d. J.

Im Herbst 1939 wurde in der Stadt St. Gallen der Primarlehrer Otto Pfändler als Kandidat des Landesrings der Unabhängigen in den Nationalrat gewählt. Die Uebertragung eines Nationalratsmandates auf einen Volksschullehrer ist im Kanton St. Gallen etwas noch nie Dagewesenes. Der Fall gab im ganzen Kanton und in seinem weitem Verlaufe auch darüber hinaus viel zu reden und zu schreiben. Es ist jetzt, nachdem eine gewisse Klärung erfolgt ist, angezeigt, die Lehrerschaft objektiv zu orientieren und alle jene, die ob des Falles die Demokratie in Gefahr sahen, auf die Ebene der Sachlichkeit herunterzuholen.

In der sanktgallischen Schulgesetzgebung bestehen einige Bestimmungen, welche die Ausübung eines Mandates in den eidgenössischen Räten durch einen Lehrer zu beeinträchtigen oder zu verhindern vermögen.

Das Erziehungsgesetz vom Jahre 1862 besitzt einen Artikel 57, der heisst: « *Kein Lehrer darf ohne Bewilligung des Gemeindeschulrates, resp. der Oberbehörden ein Amt übernehmen oder einen Nebenberuf treiben, wodurch er an der Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer mehr oder weniger behindert wird.* »

Artikel 69 der kantonalen Schulordnung lautet: « *Es ist keinem angestellten Primarlehrer gestattet, eine Wirtschaft zu führen oder ein mit seiner Stellung unverträgliches Gewerbe zu betreiben. Die Betreibung anderer Berufsgeschäfte neben der Schule und die Bekleidung eines öffentlichen Amtes ist an die ausdrückliche Bewilligung der Erziehungskommission geknüpft. Diese Bewilligung darf in keinem Falle erteilt werden, wenn der Lehrer durch den Beruf oder die Beamtung an der Erfüllung seiner Pflichten gegenüber der Schule mehr oder weniger gehindert würde.* »

Artikel 69 der Gemeindeordnung der Stadt St. Gallen, 1917, bestimmt: « *Den von der Gemeinde festbesoldeten Behördemitgliedern sowie den Beamten, Angestellten und Lehrern sind Spekulationen oder die Beteiligung an solchen untersagt.* »

*Sie dürfen auch keinen Nebenberuf betreiben, noch ein anderes Amt bekleiden, es sei denn, dass der Stadtrat oder der Schulrat hiezu die Bewilligung erteilt.*

*Die Bewilligung zur Annahme eines andern Amtes darf nur verweigert werden, wenn erhebliche Schwierigkeiten für die Stellvertretung oder Nachteile für den Gemeindedienst entstehen.*

*Wird die Bewilligung an Bedingungen geknüpft, verweigert oder zurückgezogen, so kann der Gesuchsteller Beschwerde beim Gemeinderat führen. Dieser entscheidet endgültig.* »

Diese Gesetzes- und Verordnungsbestimmungen bilden die Grundlage für das Verständnis all dessen, was sich seit der Wahl Otto Pfändlers in Stadt und Kanton St. Gallen zugetragen hat.

Um der Forderung des Art. 57 EG zu genügen, reichte Otto Pfändler anfangs November dem Schulrate der Stadt St. Gallen das Gesuch ein, dieser möge ihm die Ausübung des Nationalratsmandates in seiner Stellung als Lehrer an der Knabenober-  
schule gestatten.

Der städtische Schulrat beschloss am 10. November 1939, « es sei das Mandat eines Nationalrates mit dem Amte eines Lehrers gemäss der sanktgallischen Gesetzgebung nicht vereinbar. Es könne Herrn Pfändler die Ausübung des Nationalratsmandates nicht gestattet werden, solange er Lehrer an der städtischen Primarschule sei ».

In der Begründung dieses Beschlusses wird darauf verwiesen, dass zwar in den eidgenössischen Kammern etliche Lehrer verschiedener Schulstufen ein Mandat ausüben, dass für St. Gallen aber die kantonale-sanktgallische Gesetzgebung massgebend sei, und zwar speziell Art. 57 EG und Art. 69 der kantonalen Schulordnung; daneben sei auch auf den Art. 69 der Gemeindeordnung zu verweisen, wobei aber das kantonale Gesetz vorausgehe. Als Mitglied des Grossen Rates und des Nationalrates hätte Otto Pfändler wenigstens 11 Wochen pro Jahr in seiner Schule auszusetzen. Die wiederholte Abwesenheit des Lehrers von der Schule und die Ersetzung durch einen Stellvertreter (wobei voraussichtlich nicht immer derselbe Stellvertreter erhältlich sein dürfte) hätten zur Folge, dass die Schule stark darunter leiden würde, worüber sich die Eltern der Schüler mit Recht beklagen dürften. Es stehe Otto Pfändler selbstredend frei, das Mandat anzunehmen, sofern er auf die Lehrstelle verzichte.

Gegen diesen Beschluss reichte Otto Pfändler am 7. Dezember an den Gemeinderat der Stadt St. Gallen einen Rekurs ein mit dem Antrag, « es sei in Gutheissung des Rekurses der erwähnte Beschluss aufzuheben und ihm die Ausübung des Nationalratsmandates in seiner Stellung als Lehrer an der städtischen Primarschule zu bewilligen ».

Am 9. Dezember richtete Otto Pfändler « vorsorglicherweise » sein Rekursbegehren auch an den Erziehungsrat des Kantons St. Gallen mit dem Ersuchen an beide Instanzen, vorerst die Kompetenzfrage abzuklären. Er bestritt, dass in bezug auf das Lehramt erhebliche Schwierigkeiten für die Stellvertretung oder Nachteile für den Gemeindedienst entstehen. Er erklärte sich bereit, den Stellvertreter auf eigene Kosten zu entschädigen, für eine grössere Zahl von Sessionen einen und denselben Lehrer als Vertreter zu stellen und all seine übrigen Nebenbeschäftigungen, darunter auch das Grossratsmandat, niederzulegen.



Der Gemeinderat der Stadt St. Gallen teilte — übrigens auch der Stadtrat — die Meinung des Schulrates, dass der Gemeinderat nach Art. 69 der Gemeindeordnung nur für jene Kategorien des Gemeindepersonals als Rekursinstanz zuständig sei, für welche nicht eine übergeordnete Regelung, wie eben für die Lehrer in Art. 57 EG und Art. 69 Sch.O. vorliege. Er lehnte einen Antrag aus Kreisen des Landesringes der Unabhängigen auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Kompetenzfrage ab und schrieb die Angelegenheit ab Traktanden. Dies um so mehr, als tags zuvor die Erziehungskommission (eine Dreier-Subkommission des Erziehungsrates) sich als zuständig erklärt und den Rekurs abgelehnt hatte. Materiell stützte sich die Erziehungskommission auf die erwähnten Artikel 57 EG und 69 Sch.O. und stellte fest, dass die Abwesenheit während 10—12 Wochen aus der Schule eine ausserordentlich starke Behinderung in der Ausübung des Lehramtes bedeute. Eine Rückweisung an den städtischen Schulrat zum Zwecke der Wiedererwägung aus Rücksicht auf die von Otto Pfändler gestellten Angebote, die dem Schulrat bei seiner ersten Beratung nicht vorlagen, konnte für die Erziehungskommission nicht in Betracht fallen, da sie als Rekursinstanz einzig und allein über den Rekurs zu entscheiden hatte.

Otto Pfändler rekurrierte am 10. Januar 1940 gegen den Entscheid der Erziehungskommission an den Regierungsrat. In seinem Rekursbegehren verharrete er auf dem Standpunkte, der Gemeinderat sei in erster Linie als Rekursbehörde zuständig. Sein Rekurs wandte sich dagegen, dass die Erziehungskommission in ihrer Sitzung vom 13. Dezember 1939 nach willkürlicher Auslegung des sanktgallischen Erziehungsgesetzes und unter Missachtung der vom Volke angenommenen und vom Regierungsrat gutgeheissenen Gemeindeordnung der Stadt St. Gallen und durch Ausschaltung des städtischen Gemeinderates verfügt habe, es sei ihm die Ausübung des in der Volksabstimmung vom 29. Oktober 1939 übertragenen Nationalratsmandats nicht gestattet. Er stellte das Begehren:

«a. Es sei in Gutheissung dieses Rekurses der Beschluss der Erziehungskommission aufzuheben und gemäss Gemeindeordnung der Stadt St. Gallen der Gemeinderat als Rekursinstanz, zum mindesten als erste Rekursinstanz, zu bezeichnen.

b. Im Falle die Zuständigkeit des Erziehungsrates vom Regierungsrate bestätigt werden sollte, sei der von der Erziehungskommission gefasste Beschluss aufzuheben und mir die Ausübung des Nationalratsmandates deshalb zu gestatten, weil dadurch weder erhebliche Schwierigkeiten punkto Stellvertretung noch Nachteile für den Gemeindedienst entstehen, und weil im Kanton St. Gallen dem Lehrer das passive Wahlrecht nicht auf diese unfaire Art entzogen werden darf, währenddem zur Zeit von sieben sanktgallischen Regierungsräten vier und aus andern Kantonen mehrere Lehrer dem Nationalrat angehören.»

Der Regierungsrat erklärte vorerst, dass die Vorinstanzen noch nicht erschöpft seien. Er überwies

die Rekurseingabe zur Behandlung an den der Erziehungskommission direkt übergeordneten Erziehungsrat. Am 22. Januar 1940 zog dieser die Eingabe in Beratung und stellte fest, dass die an den Regierungsrat gerichtete Rekurseingabe gegenüber derjenigen vom 9. Dezember 1939 an den Erziehungsrat keine neuen wesentlichen Momente enthalte. Er schloss sich in bezug auf die Beschlussfassung und die Motivierung dem Entscheide der Erziehungskommission an. Daraufhin erfolgte am 7. Februar 1940 der Entscheid des Regierungsrates. Dieser hat folgenden Wortlaut:

«1. Gemäss Art. 57 des Erziehungsgesetzes und Art. 69 der Schulordnung sind die Erziehungsbehörden kompetent, in Fragen der Nebenbeschäftigungen der Lehrer zu entscheiden. Dem Gemeinderat der Stadt St. Gallen steht die Kompetenz nicht zu, über diese Fragen für die Oberbehörden verbindlich zu entscheiden.

2. Gestützt auf Art. 57 des Erziehungsgesetzes und Art. 69 der kantonalen Schulordnung wird der Rekurs des Otto Pfändler, Lehrer, St. Gallen, vom 10. Januar 1940 abgewiesen.

3. Folgende in der Rekurseingabe des Herrn Pfändler an den Regierungsrat enthaltenen Bemerkungen werden als unrichtig und ungehörig zurückgewiesen: «... werfe ich der Erziehungskommission ein unfaires Verbot des passiven Wahlrechtes vor». «Sollte der Erziehungsrat der Lehrerschaft die Ausübung des Nationalratsmandates nicht grundsätzlich verbieten, mir persönlich aber nicht gestatten, so könnte das nur wegen meiner Zugehörigkeit zu einer Minderheitspartei, dem Landesring der Unabhängigen, geschehen.» *Der Rekursentscheid wird zweifellos für alle ähnlich liegenden Fälle grundsätzliche Bedeutung haben.* »\*)

Aus der Motivierung des regierungsrätlichen Entscheides halten wir fest:

a. *Zur Kompetenzfrage:* In Art. 57 EG ist eindeutig erklärt, dass in Fragen der Nebenbeschäftigung von Lehrern die kantonale Erziehungsbehörde als Rekursinstanz zuständig ist. Eine Ausnahmebehandlung der städtischen Lehrerschaft ist nicht vorgesehen, auch nicht bezüglich der Rekursinstanz, als welche die Oberbehörde bezeichnet ist. Wer unter dieser kantonalen Oberbehörde zu verstehen ist, besagt Art. 69 der Schulordnung. Dieser erklärt die Erziehungskommission als kantonale Oberbehörde. Diese Auffassung vertritt mit der Erziehungskommission auch der Erziehungsrat. Es geht dies auch aus einer neuesten Verordnung des Erziehungsrates vom 5. Juni 1939 über die Nebenbeschäftigung der Lehrer hervor, die für die städtische Lehrerschaft keine Ausnahme macht und die in Zif. 4 wiederum die kantonale Erziehungskommission als oberste Rekursinstanz nennt. Der Gemeinderat kommt als Rekursinstanz in Angelegenheiten der Nebenbeschäftigung von Lehrern nicht in Betracht. Art. 57 EG ist durch das Gesetz über die Verwaltung grösserer Gemeinden oder Bezirke weder eingeschränkt noch aufgehoben worden.

\*) Letzter Satz von mir ausgezeichnet. (Der Einsender.)

Art. 52 des erwähnten Gesetzes bestimmt sogar ausdrücklich: « Neben dem Schulrate sind auch die übrigen Organe der politischen Gemeinde, soweit sie Beschlüsse und Anordnungen im Schulwesen zu treffen haben, an die kantonalen Vorschriften über das Schulwesen gebunden und den obern Erziehungsbehörden in gleicher Weise unterstellt wie die eigentlichen Schulbehörden ». Art. 69 der Gemeindeordnung kann also in seinem letzten Absatz nur auf jene Funktionäre der politischen Gemeinde St. Gallen Bezug haben, die nicht Lehrer sind.

*b. Materielle Stellungsnahme* : Der Regierungsrat stellt fest, dass die Ausübung des Nationalratsmandates den Lehrer zur Zeit während zirka neun bis zwölf Wochen, in der Regel vom Montagnachmittag bis Freitagnachmittag, resp. an 45—60 Tagen (im Jahre 1939 wurde vom Nationalrat an 47 Tagen Sitzung gehalten), die fast ausschliesslich in die Schulzeit fallen, und während einiger eventueller Sitzungstage von Kommissionen von der Schule fernhält. Im Abstand von einer Anzahl Schulwochen wären immer wieder Stellvertretungen nötig, für deren Kontinuität auf längere Zeit hinaus nicht garantiert werden könnte. Die ständige Ablösung von Lehrer und Stellvertreter wäre für den Schulunterricht sehr hinderlich. Es fällt dabei auch ins Gewicht, dass einzelne Sessionen der Bundesversammlung auf sehr wichtige Schulzeiten fallen, so auf die letzten Wochen des Schuljahres. Die Bereitwilligkeit des Otto Pfändler, die Kosten der Stellvertretung selbst zu übernehmen, ist nicht von entscheidender Bedeutung. Auch der Vorschlag, das Grossratsmandat und andere Nebenbeschäftigungen fallen zu lassen, kann bei der grossen Inanspruchnahme durch das Nationalratsmandat nicht entscheidend sein. Es handelt sich bei der Uebernahme des Nationalratsmandates bei einem Lehrer nicht nur um ein Amt, das den Lehrer in der Erfüllung seiner Pflichten « mehr oder weniger » behindern würde, sondern um eine ausserordentlich starke Behinderung in der Ausübung seines Amtes, wobei in besonderem Masse die Erziehung der Otto Pfändler anvertrauten Schulkinder in starke Mitleidenschaft gezogen würde. Für die Beurteilung des vorliegenden Falles sei es irrelevant, ob und unter welchen Bedingungen einzelne Lehrer gewisser anderer Kantone Mitglieder der Bundesversammlung sein dürfen. Die sanktgallischen Schulbehörden müssen sich an die seit bald 80 Jahren bestehende Vorschrift halten. Der Gesetzgeber ging bei Art. 57 des Erziehungsgesetzes zweifellos von der Erwägung aus, dass die Bekleidung einer Lehrstelle während der Schulzeit die fortwährende persönliche Anwesenheit des Lehrers in der Schule erfordere, damit er die Schüler lehren, prüfen, beaufsichtigen und erziehen kann. Seine Person ist örtlich und zeitlich an den ihm vertrauten Schulbetrieb gebunden, während bei manch andern öffentlichen Stellungen die persönliche Anwesenheit an einem bestimmten Ort oder Raum nicht unerlässlich ist.

\*

Otto Pfändler hat der ersten Session des Nationalrates in der neuen Legislaturperiode beigewohnt.

Er stand in jenem Zeitpunkte als Oberstleutnant im Aktivdienst und wurde für den Besuch der Session militärisch beurlaubt. Für die Februar-session (er war inzwischen militärisch dispensiert worden) suchte er von der Schule dadurch frei zu werden, dass er dem städtischen Schulrat ein neues Gesuch um Beurlaubung von seiner Lehrstelle für ein Jahr einreichte. Otto Pfändler beanspruchte für sich diese Karenz, um eine ihm angebotene neue berufliche Stellung antreten und im Verlaufe eines Jahres beurteilen zu können, ob ihm diese zusage oder ob er nach Ablauf derselben wieder zur Schule zurückkehren wolle. Im Schulrat war schon anlässlich der ersten Beratung der Vereinbarkeit des Nationalratsmandates mit dem Lehrerberufe, am 10. November 1939, vom Präsidenten der Primarschulkommission ein Antrag eingebracht worden, es sei der Schulvorstand zu ermächtigen, Otto Pfändler für ein bis zwei Jahre zu beurlauben, damit er das Mandat ausüben könne. Dieser Antrag wurde damals vom Präsidenten der Fraktion der Unabhängigen bekämpft und daher vom Antragsteller wieder zurückgezogen. Aus dieser Vorgeschichte heraus trat der Schulrat auf das nun vorliegende Urlaubsgesuch nicht mehr ein. Das war am 16. Februar dieses Jahres, drei Tage vor Beginn der Session der eidgenössischen Räte. Otto Pfändler erklärte, auf alle Fälle nach Bern zu gehen. Am Tage der Eröffnung der Session übernahm mit meiner Zustimmung (ich bin Vorsteher an der Schule, an der Otto Pfändler wirkte) ein Stellvertreter die Klasse. Otto Pfändler war abgereist, ehe der Schulvorstand 11.50 Uhr in einem eingeschriebenen Briefe von der Demission Otto Pfändlers auf Ende des Schuljahres Kenntnis erhielt. Man kann es Otto Pfändler nie zur Last legen, dass er sich seiner Partei für die Wahl zu Verfügung gestellt hatte, nie, dass er das auf ihn gefallene Mandat angenommen, nie, dass er alle, jedem Schweizer zu Gebote stehenden Rechtsmittel zur Durchsetzung seiner Auffassung ausgeschöpft hatte; in der Tatsache jedoch, dass er die Schule ohne Urlaub verliess, liegt eine offene Widersetzlichkeit gegen eine Verfügung seiner Schulbehörde. Dies um so mehr, als Otto Pfändler ganz zuverlässige Anhaltspunkte dafür besass, dass ihm nach Einreichung seiner Demission auf Ende des Schuljahres der Urlaub für den Besuch der in die Zwischenzeit fallenden Sessionen gewährt worden wäre.

Der Schulrat nahm die Demission Otto Pfändlers an, aber nicht per Ende des Schuljahres, sondern auf das Datum, an dem Otto Pfändler die Schule unbefugterweise verlassen hatte. Dieser Beschluss war hart; er war besonders hart durch den Umstand, dass er auf Antrag und mit voller Zustimmung der Fraktion der Unabhängigen zustande kam. Schon in der vorberatenden Primarschulkommission waren es die Parteifreunde Otto Pfändlers, die den Antrag einbrachten und durchsetzten. Im Plenum des Rates wollte die Mehrzahl der Mitglieder nicht « unabhängiger als die Unabhängigen » sein. Diese Stellung der Parteifreunde Otto Pfändlers ist vielen unerklärlich. Die Begründung, man wollte dadurch eine recht unerfreuliche Situation



zu einem guten Ende führen, wirkt nicht überzeugend.

Die « fristlose » Entlassung bezog sich übrigens nur auf die Ausübung des Lehramtes. Der Schulvorstand wurde vom Schulrate ermächtigt, mit Otto Pfändler die finanzielle Seite zur Zufriedenheit mit diesem zu ordnen. Das ist in gegenseitiger Uebereinstimmung in der Weise geschehen, dass Otto Pfändler bis Ende April besoldet bleibt, dass er aber für die Stellvertretung während der abgelaufenen Session des Nationalrates aufzukommen hat.

Otto Pfändler geniesst den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers. Die Behörden anerkennen vorbehaltlos seine vorzüglichen Leistungen in der Schule und insbesondere seine verdienstliche Pionierarbeit in der Förderung des Turn- und Sport-, vor allem des Skiunterrichtes an unsern Schulen. Die Kollegen schätzen an ihm seine uneigennützigere Bereitschaft in der Organisation und Durchführung von Schulanlässen aller Art. Es ist daher nicht zu verwundern, dass der Entscheid des Schulrates: Lehrer oder Nationalrat, aber nicht: Lehrer und Nationalrat, unter den Kollegen und darüber hinaus bei vielen Bürgern Bestürzung hervorrief.

•

Es ist am Platze, dass wir auch über die Schritte der *Lehrerorganisationen* in der Frage der Vereinbarkeit beider Ämter Rechenschaft geben. Als Organisation der Lehrerschaft kamen in Betracht: der Städtische Lehrerverein, der Kantonale Lehrerverein und der Schweizerische Lehrerverein. Von allem Anfang an war uns klar, dass es nicht bloss galt, eine Lanze für Otto Pfändler einzulegen, sondern die grundsätzliche Vereinbarkeit beider Ämter im Kanton St. Gallen aufzurollen und abzuklären.

Der Städtische Lehrerverein wandte sich an den Gemeinderat mit dem Verlangen, sofern sich dieser als zuständig erachte, den Rekurs gutzuheissen und dem städtischen Schulrate zu beantragen, auf Grund der Vorschläge zur Behebung der Schwierigkeiten für die Stellvertretung und des Angebotes, auf sämtliche Nebenbeschäftigungen zu verzichten, auf seinen Beschluss zurückzukommen. Da indessen der Gemeinderat die Zuständigkeit für sich verneinte, hatte die Eingabe keinen Erfolg.

Der Kantonale Lehrerverein stand vor einer Situation, in der er das Recht der Erziehungsbehörden, gemäss den Bestimmungen des EG über die Frage der Vereinbarkeit der beiden Ämter nach seinem Ermessen zu entscheiden, voll anerkennen muss. Für ihn handelte es sich darum, den Erziehungsrat zu veranlassen, nicht nur den strittigen konkreten Fall abzuwandeln, sondern prinzipiell zur Vereinbarkeitsfrage Stellung zu beziehen. Es handelte sich ferner darum, die Revision der gesetzlichen und Verordnungsbestimmungen für einen Zeitpunkt mit grösserer Erfolgsaussicht, als sie heute besteht, vorzumerken. Der Kantonale Lehrerverein richtete eine Eingabe an den Erziehungsrat, die wir nachstehend in ihrem vollen Wortlaute wiedergeben:

St. Gallen, 5. Januar 1940

An den Erziehungsrat des Kantons St. Gallen.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Sehr geehrte Herren Erziehungsräte!

Ihre Erziehungskommission hat am 13. Dezember 1939 den Rekurs des Herrn Otto Pfändler vom 9. Dezember gegen den Beschluss des Schulrates der Stadt St. Gallen vom 10. November:

« Es sei das Mandat eines Nationalrates mit dem Amte eines Lehrers gemäss der sanktgallischen Gesetzgebung nicht vereinbar, es könne Herrn Pfändler daher die Ausübung des Nationalratsmandates nicht gestattet werden, solange er Lehrer an der städtischen Schule sei », abgewiesen.

Durch den Umstand, dass bei frühern und besonders bei den letzten Nationalratswahlen verschiedene an den öffentlichen Schulen des Kantons St. Gallen wirkende Lehrer zur Wahl vorgeschlagen waren und auch eine beträchtliche Zahl Stimmen auf sich vereinigten, nämlich ausser Herrn Otto Pfändler auf der Liste der Unabhängigen

Herr Paul Wick, Sekundarlehrer, Berneck, auf der Liste der Freien Demokraten ;

Herr Heinrich Güttinger, Lehrer, Flawil, auf der Liste der Freien Demokraten ;

Herr Gustav Keller, Lehrer, Au, auf der Liste der Konservativen Volkspartei ;

Herr Karl Schlaginhaufen, St. Gallen, auf der Liste der Sozialdemokratischen Partei ;

kommt dem Rekursentscheide der Erziehungskommission eine Bedeutung zu, die über den Fall Otto Pfändler hinausreicht. Der Art. 57 des E.G. überlässt den Entscheid, ob ein Lehrer ein Nationalratsmandat bekleiden dürfe, von Fall zu Fall dem Gemeindeschulrate, resp. den Oberbehörden. Aus der Begründung des Rekursentscheides der Erziehungskommission vom 13. Dezember ist nicht ersichtlich, ob nach der Auffassung der genannten Rekursinstanz jeder Lehrer unter allen Umständen nach erfolgter Wahl in den Nationalrat zwischen Amt und Beruf zu wählen hätte, oder ob ihm unter gewissen Voraussetzungen die Ausübung des Amtes in seiner beruflichen Stellung gestattet wäre. Herr Schlaginhaufen steht unter den nachrückenden Kandidaten seiner Partei an erster Stelle ; es ist nicht ausgeschlossen, dass der Schulrat der Stadt St. Gallen und die Erziehungskommission vor Ende der laufenden Amtsdauer sich neuerdings mit einem ähnlich liegenden Falle zu beschäftigen haben. Dieses Prozedere vor aller Öffentlichkeit ist weder für die Lehrer, noch für die Behörden, noch für die politischen Parteien erhebend. Es drängt sich daher der Wunsch nach einer grundsätzlichen Regelung auf.

Wir ersuchen den Erziehungsrat, eine klare Weisung darüber zu erlassen, ob und unter welchen Voraussetzungen einem sanktgallischen Lehrer die Ausübung eines Mandates in den eidgenössischen Räten gestattet sei.

Wir möchten damit für alle Zukunft vermeiden, dass die Wahllisten der politischen Parteien mit Namen von Wahlkandidaten versehen werden, die nach erfolgter Wahl das Mandat nicht ohne Verzicht

auf ihre berufliche Stellung ausüben können, denn das ist eine bewusste Täuschung der stimmfähigen Bürger. Wir möchten vermeiden, dass die Schulbehörden in Gemeinde und Kanton in die unangenehme Lage kommen, Lehrern, die durch das Vertrauen der Bürgerschaft mit einem Amte beehrt worden sind, die Ausübung des Amtes wegen Unvereinbarkeit mit der beruflichen Stellung zu verbieten. Wir möchten auch vermeiden, dass die gewählten Lehrer jedesmal zur Zielscheibe einer unerbaulichen Polemik vor aller Öffentlichkeit gemacht werden.

Zu dieser grundsätzlichen Ordnung gestatten wir uns, Ihnen unsere Auffassung über die Vereinbarkeit eines Nationalratsmandates mit dem Lehrerberuf zum Ausdruck zu bringen.

Grundsätzlich wird die Lehrerschaft keine Schmälerung des passiven Wahlrechts auf sich nehmen. Es wäre doch ganz unverständlich, wenn Lehrer, die berufen und bevorzugt und in der letzten Zeit ganz intensiv aufgerufen worden sind, die nachwachsenden Geschlechter zu guten Staatsbürgern heranzubilden und zu erziehen, allgemein für ihren gesamten Berufsstand eine Einschränkung des passiven Wahlrechtes in Kauf nehmen müssten, indem sie von der Bekleidung eines Mandates in den eidgenössischen Räten ausgeschlossen sein sollten. Der Ausschluss eines Lehrers ist für diesen und die gesamte Lehrerschaft nur tragbar, wenn er eine Ausnahme bedeutet und sich auf die Fälle beschränkt, in denen die Ausübung eines Nationalratsmandates praktisch undurchführbar ist infolge einer festen Schulorganisation in grössern Schulgemeinden, die nicht den besondern Bedürfnissen eines einzelnen Lehrers angepasst werden kann, oder zufolge einer besondern Struktur des Lehrauftrages, welche die häufigen und längern Absenzen nicht erträgt und die sich ergebenden Nachteile für die Schule nicht durch Aushilfsmassnahmen überbrücken lässt.

Aber wo es sich um einen Lehrer aus einem grössern Lehrerkollegium, das die gleiche Schülerschaft gemeinsam unterrichtet und erzieht, und wo es sich nur um den Beizug eines stellvertretenden Fachlehrers für den Einen handelt, darf kaum gesagt werden, dass «in besonderem Masse die Erziehung der dem Lehrer anvertrauten Schulkinder in starke Mitleidenschaft gezogen werde». Die zutage tretenden unterrichtlichen Nachteile können in einem solchen Falle um so mehr abgeschwächt werden, als es gelingt, die Stellvertretungen auf längere Zeit mit der gleichen Lehrkraft zu besetzen. Wir sind auch überzeugt, dass an Primar- und Sekundarschulen, deren Schülerschaften nur je einer Lehrkraft unterstellt sind, recht oft ein Weg zur reibungslosen Verbindung des Lehrauftrages mit einem Mandat in den eidgenössischen Räten gefunden werden kann, wenn Schulbehörden und Lehrer-Nationalrat sich verständigen können, die Schulferien nach Möglichkeit auf die Session der eidgenössischen Räte zu verlegen.

In den eidgenössischen Räten sassen schon früher und sitzen auch heute aktive Lehrer aller Schulstufen, die ohne unerträgliche Behinderung der Schulführung an der Lösung eidgenössischer Fragen mitarbeiten dürfen. Zur Zeit sitzen im Ständerat: Herr Walter Schaub, Sekundarlehrer in Binningen;

im Nationalrat: Herr W. Kohler, Bezirkslehrer in Rothrist; Herr S. Brawand, Primarlehrer in Grindelwald; Herr Prof. Dr. Albert Malche, Hochschul-lehrer in Genf; Herr Prof. Dr. Muschg, Hochschul-lehrer in Basel; Herr Hans Roth, Sekundarlehrer in Interlaken; Herr J. Stutz, Landwirtschaftslehrer in Zug, und Herr Otto Pfändler, Lehrer in St. Gallen.

Wir glauben nicht, dass in irgend einem der Kantone, die früher und jetzt aktive Lehrer in die eidgenössischen Räte entsandten, die Erziehungsdirektionen und Schulbehörden die Interessen der Schule weniger wachsam wahren als im Kanton St. Gallen. Die Schulorganisationen sind überall mehr oder weniger dieselben; überall erfordert die Wahl eines Lehrers in die eidgenössischen Räte eine zweckmässige Anpassung der Schule an die ausserordentliche Situation. Wir kennen freilich auch in andern Kantonen Fälle, in denen eine Anpassung aus der bestehenden Organisation heraus nicht möglich war, und die Lehrer darum ihre berufliche Stellung aufgeben mussten, wenn sie, den Volksentscheid respektierend, ihr Mandat erfüllen wollten. Die oben aufgeführte Liste der gegenwärtigen Lehrer-National- und Ständeräte beweist aber, dass sich ergebende Schwierigkeiten recht oft bei gegenseitig gutem Willen überbrücken lassen.

Wir ersuchen Sie daher, unser Gesuch, die Voraussetzungen festzulegen, unter denen ein Lehrer eine auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied der eidgenössischen Räte annehmen darf, wohlwollend zu prüfen, und zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung

für den Vorstand des Kantonalen Lehrervereins,

Der Präsident:

H. Lumpert.

Der Aktuar:

Adelrich Lüchinger.

Mit Schreiben vom 24. Januar 1940 teilte uns der Erziehungsrat mit, dass er keine Veranlassung hatte, seinen Entscheid der Rückweisung des Rekurses noch in einer besondern Form generell zu fassen, «da wir in solchen Fragen von Fall zu Fall entscheiden wollen. Dabei ist es selbstverständlich, dass wir bei ähnlichen Verhältnissen gleich entscheiden werden, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit eines Lehrers zu einer bestimmten Partei. Es rechtfertigt sich auch deshalb, den einzelnen Fall zu beurteilen und nicht schon auf die Aufstellung der Wahlliste Einfluss zu nehmen, weil ein Lehrer, der in die Bundesversammlung gewählt worden ist, auch die Möglichkeit hat, den Lehrerberuf aufzugeben.»

Für den Städtischen wie für den Kantonalen Lehrerverein war der Antrag der Primarschulkommission an den Schulrat, es sei Otto Pfändler rückwirkend auf den 19. Februar zu entlassen, unerträglich. Sofort suchten die Präsidenten dieser beiden Organisationen um eine Audienz beim Schulvorstande nach. Sie setzten ihm auseinander, wie diese Massnahme nicht nur einem Herausschmeissen des Betroffenen gleichkäme, sondern auch eine zum begangenen Fehler in keinem Verhältnis stehende Massregelung bedeute. Sie baten den Schulvorstand, im Schulrate einen Antrag der beiden Lehrervereine einzubringen, «es sei Otto Pfändler für sein disziplinwidriges Verlassen der Schule ohne Urlaubsbewilligung



gung ein scharfer Tadel auszusprechen und Otto Pfändler aufzufordern, eine schriftlich vorgelegte Verpflichtung zum lückenlosen Schulehalten bis Schluss des Schuljahres zu unterzeichnen. Im übrigen sei die Demission auf Ende des Schuljahres zu genehmigen.» Dieser Antrag wurde auch für den Fall expressis verbis aufrechterhalten, dass die politischen Parteigänger Otto Pfändlers an ihrem bisherigen Antrage festhalten. Der Schulvorstand versprach, diesen Antrag dem Plenum des Rates vorzulegen. Die beiden Präsidenten ersuchten auch einen Lehrervertreter im Schulrate, Herrn Reallehrer Fritz Saxer, diesen Antrag zu begründen. Beides geschah. Der Sprecher der Fraktion der Unabhängigen bekämpfte diesen Antrag und votierte für die sofortige Entlassung. Damit war der Entscheid des Schulrates provoziert.

Die beiden Lehrervereine dürfen für sich in Anspruch nehmen, im Verlaufe der ganzen Aktion nichts getan und nichts unterlassen zu haben, was nicht die volle Billigung Otto Pfändlers gefunden hätte. Ein Mehreres zu tun, erübrigte sich, da sich Otto Pfändler seine volle Handlungsfreiheit vorbehielt und sich nach seiner Aussage fortlaufend von Anwälten beraten liess.

Der Kantonale Lehrerverein verzichtete auf jede Einmischung seitens des Schweizerischen Lehrervereins. So lange die Anstellungsbedingungen eines Lehrers durch kantonale Gesetzgebung geordnet sind, so lange wird der Kantonale Lehrerverein St. Gallen die Vertretung der Lehrerinteressen in seinem Kanton nicht aus der Hand geben. Das heisst nicht, dass wir nicht um eine Unterstützung durch den Schweizerischen Lehrerverein froh sein könnten. Das heisst auch nicht, dass der Schweizerische Lehrerverein in diesem Falle ausgeschaltet bleiben soll. Aber seine Funktionen sind aus seinem Verhältnis zu den kantonalen Schulhoheiten anders geartet als die unsrigen. Wir sind ihm zu Dank verpflichtet, wenn er uns und andern Lehrervereinen im gleichen Falle mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, indem er uns ein Bild über die rechtliche Situation und die Praxis in andern Kantonen vermittelt. Das ist im Gange. Am 7. Februar ist an die Sektionspräsidenten des Schweizerischen Lehrervereins eine Umfrage ergangen:

1. Bestehen in Ihrem Kanton gesetzliche Bestimmungen betreffend die Wählbarkeit oder Nichtwählbarkeit von Lehrern in die gesetzgebenden Behörden von Kanton und Bund?

2. Bestehen in Ihrem Kanton Gesetzes- oder Verordnungsbestimmungen, wonach die Ausübung eines einem Lehrer übertragenen Amtes in den gesetzgebenden Behörden von Kanton und Bund an Bedingungen irgendwelcher Art geknüpft ist?

Ist im besondern für die Ausübung eines solchen Amtes die Zustimmung oder Bewilligung einer örtlichen oder kantonalen Schulbehörde erforderlich?

3. Welche Lehrer befinden sich jetzt, oder befanden sich in den letzten Jahren in den gesetzgebenden Behörden von Kanton und Bund? (Wenn möglich mit Angabe der Namen und der Dauer der Charge.)

4. Haben Sie ehemalige Lehrer in Ihren gesetzgebenden Behörden, die bei ihrer Wahl den Lehrerberuf niederlegen mussten?

5. Welche Stellung nimmt Ihre Sektion, bzw. der Kantonale Lehrerverein, zu dieser Frage ein?

Der Schweizerische Lehrerverein wird weiter für uns und für andere Kantone wertvolle Dienste leisten, indem er juristisch abklärt, inwieweit der Zwang zum Verzicht auf eine Lehrstelle einen Einbruch in das passive Wahlrecht eines Lehrers darstellt und indem er, wie der Artikel «In der Angelegenheit einer Option» in der Schweizerischen Lehrerzeitung, Nr. 9, ausführt, klarlegt, wie weit kantonale Gesetze und Verordnungen eine nach eidgenössischen Bestimmungen erfolgte Wahl in eine eidgenössische Behörde zu beeinträchtigen befugt sind. Schliesslich wird er zu prüfen haben, ob und wie sich die divergierenden kantonalen Bestimmungen über die Vereinbarkeit des Lehrerberufes mit dem Mandate eines Mitgliedes der Bundesversammlung besser auf einen gemeinschaftlichen Nenner bringen liessen. Dass dieses letztere aber nicht in der Richtung der Drohung der Schulratsfraktion des Landesringes der Unabhängigen geschehen darf, liegt für uns auf der Hand. Diese schreibt nämlich in der «Tat» vom 2./3. März 1940, Nr. 53, Seite 5: Wir haben uns aber vorgemerkt, dass diese Formel nicht nur für eine Minderheitspartei, sondern überhaupt für alle Parteien und für alle Zeiten volle Gültigkeit hat.»

Dem staatsrechtlichen Rekurse an das Bundesgericht, den Otto Pfändler einzureichen beabsichtigt, wird die gesamte schweizerische Lehrerschaft mit Spannung entgegensehen. Im Entscheide des Bundesgerichtes liegen möglicherweise Anhaltspunkte für eine weitere Verfolgung durch den Schweizerischen Lehrerverein.

In der «Tat», Nr. 53, «St. Galler Nummer», hat Otto Pfändler einen Leitartikel unter dem Stichworte veröffentlicht: Parteidiktatur in St. Gallen — ein Skandal. Kurze Betrachtung darüber, wie ein unbequemer Mann aus dem Volke durch Parteidiktatur abgewürgt werden sollte.

Die darin erhobenen Vorwürfe an eine politische Partei und die persönlichen Ausfälle gegen den Schulvorstand der Stadt und den Landammann des Kantons St. Gallen sind von diesen in den Tagesblättern der Stadt St. Gallen als unsachlich und unbegründet zurückgewiesen worden. Wir betrachten diesen Leitartikel in der «Tat» als eine offensichtliche parteipolitische Ausschachtung der ganzen Angelegenheit. Die Vertreter der Lehrervereine äussern sich dazu nicht. Die Verantwortung hierfür liegt bei Otto Pfändler allein.

\*

In dem oben angeführten Artikel «In der Angelegenheit einer Option» schreibt Herr Dr. M. Simmen, Redaktor der SLZ:

Um was geht es? In der Schweiz bestehen drei Staatsherrschaften: Gemeinde, Kanton und Bund. Die Gemeinde wird durch den Kanton, der Kanton durch den Bund in der Selbstherrlichkeit beschränkt. Daraus

ergibt sich, dass der *Bund Träger des höchsten politischen Rechtes* ist.

*Souverän ist das Volk.* Höchster Souverän ist das stimmberechtigte Volk in den eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen.

Wohl ist die föderalistische Struktur und damit die Autonomie der Bundesglieder der Kantone grundsätzlich anerkannt — und durch die Kantone das Eigenrecht der Gemeinden — aber sie hat sich, sobald das *Gesamtinteresse* es verlangt, gern oder ungern, der Bundesgewalt zu fügen. Das ist *nicht nur eine rechtliche*, sondern auch eine *erfahrungsmässige Notwendigkeit*.

Die Repräsentation des eidgenössischen Bundesvolkes besteht aus den drei bekannten getrennten Gewalten. Die gesetzgebende ist der National- und Ständerat. Der Ständerat repräsentiert den Kanton. Daher ist es logisch, dass der Kanton im Rahmen der übergeordneten Vorschriften die Art seiner Vertretung bestimmen kann. Ganz anders ist es beim Nationalrat. Hier stellt sich die grundsätzliche Frage, ob es zulässig sein darf, dass die Ausführung eines durch die souveräne Macht des stimmberechtigten Bundesvolkes verliehenen Auftrags durch *untergeordnetes Recht* einer *untergeordneten Behörde* verhindert werden kann. *Wohlverstanden*: nicht einer dem Bundesstaat *als solchem* untergeordneten Behörde, sondern einer gemeindlichen oder kantonalen Behörde, die ihre Autonomie *nicht verwenden darf, um höheres Bundesrecht zu biegen oder zu verhindern*.

Das Bundesvolk hat den *Volksschullehrer Pfändler* zum Nationalrat gewählt. Die Gemeinde oder der Kanton müssen sich dem Willen des Volkes fügen, der wollte, dass dieser *Lehrer Pfändler* in Bern das eidgenössische Volk seines Kantons vertrete.

Ob es ihn in anderer Eigenschaft wiederwähle oder nicht, ist ausschliesslich Sache des Wählervolkes und berührt die nicht-eidgenössischen staatlichen Organe nicht. Diese haben einfach den legalen Volkswillen zu respektieren.

Wer nach eidgenössischem Recht und Gesetz vom Volke zum Dienste in seinem Parlament aufgeboden wird, hat, sobald er den Ruf angenommen, *in die Bundesversammlung einzurücken*, ebenso wie ein freiwilliger Wehrmann, der nach seinem Willen sich für den Dienst entschieden hat. Wehrleute müssen diskussionslos freigegeben werden, sei deren effektive Leistung im Landesdienst gross oder bescheiden. Man darf sie wegen der dienstlichen Beanspruchung nicht entlassen, trotzdem die berufliche Tätigkeit behindert ist.

Der Herr *Oberstleutnant Pfändler* musste oft einrücken. Man hat ihn nie vor eine Option gestellt. Dass man das dem *Nationalrat* gegenüber tut, *durch eine öffentliche Behörde*, die ein Teil des Gesamtstaates ist, enthält eine sicher ungewollte aber doch faktische Beleidigung des Rates der Nation, die allein schon Grund genug wäre, durch ein Bundesgesetz ein für allemal das Recht des in diesen eidgenössischen Rat Gewählten seinen föderalistischen Staatsgewalten gegenüber eindeutig zu verankern. Gewiss wird man rechtlichen und praktischen Erwägungen Rechnung tragen müssen. Es ist

rechters, dass das Bundespersonal nicht in die eidgenössischen Räte abgeordnet werden kann. Man kann auch praktische Schranken aufstellen, z. B. Begrenzung der Aemterkumulation. Aber die Ordnung muss so sein, dass die Hoheit der Eidgenossenschaft als Staat eindeutig gewahrt wird. Für die gesamte Lehrerschaft ist es wichtig, dass vom Bund der Zugang zur eidgenössischen gesetzgebenden Behörde auf klares Recht gestellt werde.

\*

In Nr. 12 der SLZ vom 21. März schreibt die Redaktion weiter:

Soweit es sich um den *konkreten* Verlauf der Angelegenheit handelt, wird es unsere Leser interessieren, zu vernehmen, wie die in Frage kommende politische Partei reagiert. Nationalrat G. Duttweiler schreibt in der «Tat» vom 18. März unter dem Titel «*Nationalrat Otto Pfändler, Leiter der Geschäftsstelle des Landesrings*» was folgt:

Unsere Leserschaft ist hinlänglich unterrichtet über das Verfahren, durch welches Herr Pfändler um seine Lehrstelle in St. Gallen gebracht wurde, weil er das mit ausgesprochenem Mehr ihm anvertraute Mandat des Volksvertreters in Bern beibehielt. Nach dem Falle Herbert Moos wird man es in unseren Kreisen begrüßen, dass wir die Zähne zeigten, Herrn Pfändler nicht fallen liessen, sondern ihm eine neue Existenz boten und ein Tätigkeitsfeld, das ihm gestattet, seine Ueberzeugung, sein Organisationstalent und seine aussergewöhnliche Energie am Werk zu zeigen.

Nach meiner Ueberzeugung werden die giftigen Gegner, die ihn in St. Gallen zu Falle bringen wollten, die Entdeckung machen, dass sie uns einen wertvollen Kämpen für die hohe Sache zugetrieben haben. Herr Pfändler hat sein Amt am 1. März angetreten, und es wird ein glühender Ansporn für ihn sein, seine und unsere Sache hochzubringen und seinen unfairen Gegnern, die ihn auf militärischem und politischem Gebiet abwürgen wollten, zu zeigen, was Otto Pfändler zu leisten imstande ist.

.....

Der St. Galler Otto Pfändler wird in Zürich in Ehren bestehen und in Ehren in St. Gallen, von wo er vertrieben wurde, als Nationalrat wieder gewählt werden!

### Splitter.

Wenn wir uns fragen: Versklavt und entmenscht die Technik wirklich den Menschen, so müssen wir bekennen, dass das nur infolge der heutigen Technik, infolge des technischen Denkens im Zentralen der Fall ist. Sehr wohl lässt sich ja eine Technik denken, und sie wird kommen, die ihre Hauptanstrengungen darauf richtet, gerade umgekehrt dem einzelnen wieder Freiheit, Menschtum und selbständige Arbeitsmittel zurückzugeben. Warum sollte nicht jeder einzelne von uns mit technischen Kräften, etwa mit der Elektrizität, einmal so gewöhnlich selbständig und vertraut umgehen lernen wie unsere Grosseltern mit Spinnrad und Säge? Aus Carl Christian Bry «*Verkappte Religionen*».

Stellen wir uns vor, dass die Wahrnehmung der Dinge, die uns umgeben, uns nicht gewohnt wäre, dass sie uns nur ausnahmsweise gewährt sei, dass wir nur wie durch ein Wunder Kenntnis hätten vom Tage, von den Himmeln, der Sonne und den Gesichtern. Was würden wir sagen von diesen Offenbarungen, in welchen Ausdrücken sprächen wir von der Grenzenlosigkeit dieser wunderbar angepassten Gegebenheiten?

Valéry-Rilke.

*Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!*



## Kindesseele

Des Kindes Aug', dem Wolkenvorhang gleich,  
Erschliesst den Zugang in ein Zauberreich;  
Drin ruht geborgen, wunderfein und zart,  
Ein Seelchen, halb geduckt nach Elfenart.  
Aus tiefem Schachte schaut's, ein Spiegel klar,  
Unreiner Hauch streut Flecken, untilgbar.  
Nun schwillt es an in holdem Blühensdrang,  
Beginnet lächelnd seinen Bittgesang:

Ich bin ein Blatt, noch weiss und unbeschrieben,  
Ein junges Schoss mit durst'gen Frühlingstrieben,  
Ein leer Gefäss, den feinsten Stoff zu fassen,  
Ein zuckend Herz, das lieben kann und hassen,  
Ein See, der dir dein Antlitz zeigt, verschönt,  
Ein Hain, der jeglich Echo widerönt. —  
Nun, junge Gärtnerin, ans Werk geschwind!  
Glückauf, wenn deine Hand so fest wie lind!

Ich Arme hör dies Flehn — wie Bleigewicht  
Legt sich auf meine Schultern rauhe Pflicht.  
In Flammenschrift glüht es an weisser Wand:  
Dich fesselt nun der Pflichten ehern Band;  
Dein ganzes Selbst hast du daran zu setzen,  
So Geist wie Seel', bis auf den letzten Fetzen.  
Das frohe Herz, aus dem die Liebe glüht,  
Den heitern Sinn, aus dem der Scherz erblüht,  
Den straffen Ernst, der kein Ermatten kennt,  
Den edlen Stolz, der nicht nach Ruhme rennt,  
Die reine Hand, das zarte Schoss zu hegen,  
Geduld ohn' End, die feine Blüt' zu pflegen.

Erschauernd frag' ich: Eignet mir die Kraft,  
Die aus dem Keim das Gleichbild Gottes schafft?  
Zum Himmel steigt heissen Wunsches Hauch:  
Der Will' ist da, gib deinen Segen auch!

Konrad Erb.

## Verschiedenes.

**Berner Schulwarte.** Die Schulwarte bleibt während der Frühjahrsreinigung von Samstag dem 30. März bis und mit Montag dem 8. April 1940 geschlossen. *Die Direktion.*

**Liederkonzert des Lehrergesangsvereins Konolfingen.** Das Konzert des Lehrergesangsvereins in der renovierten stimmungsvollen Kirche zu Konolfingen war von tiefer Eindringlichkeit und nachhaltiger Wirkung. Solch bedeutende musikalische Veranstaltungen sind für das ganze Bernerland typisch geworden, und die Lehrergesangsvereine haben damit viel segensreiche Arbeit geleistet.

Unter der langjährigen, bewährten und zielsicheren Leitung von *Ernst Schueingruber* hat der Konolfinger Lehrergesangsverein erfolgreich einen Weg beschritten, den man von früheren Anlässen her sehr gut kennt. Diesmal bewältigte der verhältnismässig kleine Chor in einem A-cappella-Konzert ein Programm, das Chormusik dreier Epochen vereinigte: Chöre des 17. und des 19. Jahrhunderts und deutsche Chöre der Gegenwart. Vielen wird in diesem Konzert die enge geistige Verbundenheit des modernen Chorschaffens mit dem vorklassischen Stil bewusst geworden sein.

Die zu Beginn gesungenen Schützmotetten « Verleih uns Frieden gnädiglich » und « Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten » haben eindringlich die ewige Gültigkeit dieser 300jährigen Chormusik erwiesen — die ganz nur aus dem

Geist des Bibelwortes geschaffen wurde. Die beiden Motetten aus der « Geistlichen Chormusik » sind im Jahre des Westfälischen Friedens 1648 erschienen. Mit diesen Motetten hat eine grundlegende Wandlung innerhalb des Schütz'schen Schaffens ihren Abschluss gefunden. In ihnen hat Schütz all die neuen Möglichkeiten ausgeschöpft, wie sie gegen 1600 in Florenz mit dem monodischen Stil (Vereinigung einer ausdrucksvolleren Melodiestimme mit einem stützenden Bass) aufkamen. Er hat selbständig die Verschmelzung der affekthaften und individuellen Durchdringung der Musik mit der Motettentradition des 16. Jahrhunderts geschaffen. Damit hatte Schütz die Gefahr der Zersplitterung und Vereinzelung, wie sie als typischer Ausdruck der damaligen Zeit in der Monodie spürbar geworden, abgewendet und eine notwendige Einordnung der Persönlichkeit in die Gemeinschaft errungen. Kämpft nicht auch unsere Zeit um ähnliche Grundwerte, um ein neues Verhältnis von Gesetz und Freiheit?

Die nach Schütz dargebotenen Motetten « Ich bin der Herr und sonst keiner mehr », « Herr, neige Deine Ohren, denn ich bin elend und krank » sind von einem Deutschen der Gegenwart, Ernst Pepping. Fern von allem Wotanskult erlebt Pepping wiederum, ähnlich dem mittelalterlichen Menschen, die innere Kraft und Grösse des Bibelwortes und schreibt seine Chöre in herbem, durchsichtig polyphonem Satz. Sein Zeitgenosse Wilhelm Petersen verrät mit seinen vier markanten Vertonungen der C. F. Meyer-Gedichte « Der Reisebecher », « Säerspruch », « Schnitterlied » und « Requiem » ähnlichen Formwillen. Mit diesen fünf- bis sechsstimmigen Liedern hat sich der Chor eine ausserordentlich schwere Aufgabe gestellt. Zur lebendigen, überzeugenden Wiedergabe dieser spannungserfüllten polyphonen Werke muss man ihm gratulieren. Einen grösseren Chor und damit mehr Kraft und Schwung, mehr Untergründigkeit des Basses und mehr Intensität der obern Stimmen hätte man sich für das herrliche Schnitterlied gewünscht, das in dionysischem Freudentaumel alle Höhen und Tiefen des Lebens erfasst.

Abgesehen von Kleinigkeiten, einer gewissen Starrheit im Sopran bei einzelnen langgehaltenen Tönen (zu wenig Zwerchfellatmung) und einer etwas zittrigen und fast kehligem Tonführung bei zwei Stellen im Tenor, hat der Chor diese polyphonen, meist stark bewegten Chorsätze in freier und selbständiger Führung der Einzelstimmen zu einem geschlossenen Ganzen gefügt und mit ordnendem Willen zur überzeugenden Gestaltung geführt.

In einem zweiten Teil, der nach dem eindringlichen ersten noch als Steigerung wirkte, wurden romantische Chöre und Volkslieder dargeboten: von Schubert « Im Abendrot », von Mendelssohn « Die Nachtigall » und « Ruhetal », von Dvorak « Es zog manch Lied », dann in einer Schlussgruppe « Suomis Sang », ein finnisches Lied, und « Lied des Söldners im Wälschland » (Satz von Carl Munzinger). In all diesen Liedern spürte man unmittelbar die strömende Ueberfülle der blühenden romantischen Poesie. Wie ein Wunder tritt einem in dieser Zeit die stille Welt der Schönheit entgegen, und dankbar nehmen wir sie in uns auf. Das « Lied des Söldners im Wälschland » geniessen wir heute nicht nur künstlerisch, sondern hören darin die blutige Wirklichkeit.

Dem Chor und dem Dirigenten liegen diese homophonen Sätze ganz besonders. Der Chorklang war vollgerundet; die Tenöre geschmeidig und die Bässe untergründig tief. Aussprache, Reinheit der Tongebung, rhythmische Präzision — all diese Forderungen waren erfüllt.

Das abschliessende « Beresina-Lied » wurde zu seinen Ungunsten zu differenziert vorgetragen, was seiner strengen Einfachheit die Kraft nahm.

An Stelle von Solisten bot das *Berner Streichquartett* der Herren Brun, Hug, Kägi und Sturzenegger mit anerkannter Meisterschaft je einen langsamen Quartettsatz von Beethoven und Schubert und das Streichquartett in D-Dur op. 76, Nr. 5, von Joseph Haydn.

E. Meier.

**Schweiz. Wanderleiterkurs.** Der « Schweizerische Bund für Jugendherbergen » veranstaltet vom 12.—15. April 1940 in *Agnuzzo* bei Lugano einen Wanderleiterkurs mit dem Zweck, Burschen und Mädchen über 16 Jahren, Angehörige von Jugendgruppen, Lehrer und Lehrerinnen, Ferienkolonieleiter, Pfarrer, Berufsberater, Jugendfürsorger, Sportführer, Eltern, Schulbehörden-Mitglieder usw. zu befähigen, bei Jugendwanderungen, Ferienlagern, Ferienkolonien usw. in geeigneter Weise mitzuwirken. Richtig betriebenes Jugendwandern ist heute ein anerkanntes und vorzügliches Erziehungsmittel im Dienste der moralischen, geistigen und körperlichen Ertüchtigung der Jugend. Nicht zuletzt hilft es der drohenden Verwahrlosung vorbeugen und fördert überdies wichtige Eigenschaften unserer künftigen Soldaten.

Nähere Auskunft erteilt die Bundesgeschäftsstelle des « Schweiz. Bundes für Jugendherbergen », Seilergraben 1, Zürich 1, Telefon 27 2 47. O. B.

**Lawinennmeldungen des Schweizerischen Ski-Verbandes.** Auch im letzten Winter wurden wieder regelmässig durch

Radio und Presse Lawinenbulletins des Schweizerischen Ski-verbandes durchgegeben. Das eine Mal wird dringend gewarnt und auf Lawinengefahr aufmerksam gemacht, das andere Mal hingegen wird dem Touristen mitgeteilt, dass er sich ohne Sorge in die Berge wagen dürfe.

Als Grundlage für diese Lawinenbulletins laufen jeden Freitag morgen im Sekretariat des SSV telephonisch und schriftlich genaue Berichte und Angaben ein aus allen Gegenden der Schweiz. Gestützt auf diese Orientierungen kann sich der Zentralvorstand des SSV ein genaues Bild über die Verhältnisse machen und durch rechtzeitige Warnung beitragen, manches Lawinenunglück in unserm Lande zu verhüten.

*Skikorrespondenz.*

**Vier Pferde, ein Hund und drei Soldaten, ein Ritt nach Stambul und Athen.** Lange Zeit war dieses reich illustrierte Reiterbuch von *Hans Schwarz* vergriffen. Nun ist davon eine Neuauflage (5. und 6. Tausend) im Rascher-Verlag in Zürich erschienen.

## Ecole normale Delémont.

### Examens d'admission 1940.

« L'Ecole Bernoise » a coutume de donner quelques renseignements sur les examens d'admission. Non seulement cela intéresse les écoles secondaires appelées à préparer des candidats, mais c'est aussi l'occasion d'orienter les parents, les autorités scolaires, de mettre au point ce gros problème de sélection professionnelle. La première question qui se posait, avant les examens de ce printemps, était de savoir combien de candidates seraient admises. D'une part, nous souffrons toujours de pléthore: on supprime des classes, les vieux instituteurs qui voudraient faire place aux jeunes se voient refuser la retraite, l'étranger est fermé. D'autre part, l'avenir est incertain et qui sait si demain sera moins qu'aujourd'hui déterminé par les facteurs essentiellement économiques ?

La classe nouvellement admise comptera sept élèves, alors que la volée sortante en compte neuf. A ceux que hante l'idéal des classes nombreuses (« dix de plus, dix de moins, qu'est-ce que cela fait ? »), nous répondrons que la formation pédagogique est une œuvre délicate, qui demande l'influence personnelle de tous les instants, un travail individuel en profondeur, et non seulement un enseignement général ex cathedra. Des classes d'une dizaine d'élèves sont de belles classes d'école normale, et si le « rendement » économique est faible, du moins l'efficacité pédagogique est grande, et toute démocratie soucieuse de l'avenir de sa jeunesse ne doit pas regretter pareil « luxe », si les résultats obtenus sont en rapport avec les moyens engagés.

Les examens d'admission aux écoles normales jurassiennes sont organisés sur la base du règlement de 1930, dont voici les principales dispositions: Examen en français (composition, dictée, grammaire, lecture expliquée), mathématiques orales et écrites, allemand, chant, dessin, branches réales (2 branches sur 3: géographie, histoire, sciences, ouvrages). Cette année, à titre d'essai, et avec l'autorisation de la Direction de l'Instruction publique, les branches réales avaient été laissées de côté.

Voici un aperçu des questions posées dans les différentes branches:

### 1. Français.

*En composition, 2 titres aux choix:*

- Quand reviendront les hirondelles;
- En promenade avec Bébé.

*En dictée, le texte suivant:*

**L'hiver en haute montagne**, par Jacques Delamain.

Dès l'aube froide, avant qu'aucun rayon n'ait encore touché la blancheur des cimes, des mésanges se sont appelées dans les sapins, au flanc de la montagne. Le long du torrent qui disparaît ça et là sous de petites voûtes neigeuses, quelques sons flûtés ressortent au milieu d'un pépiement de notes claires: c'est le chant du cincle plongeur perché sur un caillou rond que lèche le courant.

Ces voix étonnent dans le silence des hautes vallées où seuls les sapins et les roches abruptes mettent leur tache vert sombre ou gris ardoise sur l'étendue blanche. Quels êtres ailés sont assez résistants pour affronter le long hiver? On conçoit encore que des géants comme le coq de bruyère, qui se nourrit des pousses des conifères, ou l'aigle, dont le vol puissant élargit le territoire de chasse jusqu'aux crêtes lointaines, aient pu subsister dans ces solitudes pendant la mauvaise saison. Mais ces oiseaux pygmées, comment sont-ils parvenus à maintenir la chaleur des quelques gouttes de sang que renferme leur corps menu et les battements énergiques d'un cœur que le souffle glacé des nuits semblerait devoir engourdir? C'est bien cependant le roitelet, avec sa mince couronne d'or qui volète parmi les épicéas, et son poids est si léger que lorsqu'il se pose, pas un des flocons de neige accrochés aux branches ne tombe à terre. Tout près, la mésange huppée fait entendre son appel roulé. Deux autres mésanges, l'alpêtre et la noire, viennent un instant, alertes et gaies, sur la piste des traîneaux où le passage fréquent des chevaux a laissé des déchets précieux. Elles en ont oublié pour quelques minutes l'exploration des cônes accrochés aux sapins et qui, sous leurs écailles fauves recèlent encore des graines. Un grimpeur, arc-bouté au tronc d'un jeune épicéa, fouille de son bec recourbé parmi les lichens, car les insectes vivent, eux aussi, dans cet air gelé. Par l'éclatant soleil de l'après-midi, les moucheron sont sortis de leurs cachettes, une mésange bleue a aperçu leur danse au-dessus de la neige et les attrape au vol, puis disparaît dans les fourrés que forment ça et là des pins noirs et rabougris.

### 2. Mathématiques.

Les candidates avaient à subir trois examens: tout d'abord un examen écrit, puis un examen oral sous deux formes: questions à résoudre mentalement, et problèmes à expliquer au tableau noir. Voici les problèmes écrits:

- Un agriculteur aurait pu vendre son blé à fr. 42. 40 le quintal, après la récolte. Il ne le vend que 7 mois plus tard



au prix de fr. 43. 50 le quintal. A-t-il gagné ou perdu en attendant, sachant que sa récolte était de 12 000 kg, qu'il aurait pu placer l'argent de sa première vente à 5%, et que le blé a subi pendant ces 7 mois d'attente une perte de poids de 3%?

2. Deux amis habitant à 882 m l'un de l'autre désirent se rencontrer. Ils font chacun une partie du chemin qui les sépare. Le premier fait 555 pas et le second 584 pas. Mais les pas du premier dépassent de  $\frac{1}{15}$  la longueur des pas du second. Combien mesurent les pas de chacun des deux amis?
3. La capacité d'un alvéole de rayon de miel est de 280 mm<sup>3</sup>. Le litre de miel pèse 1,450 kg. Combien faut-il d'alvéoles pour contenir un kg de miel?
4. Il est tombé 21 cm de neige sur une terrasse rectangulaire de 8 m sur 4 m. La fonte de cette neige a produit 907,2 litres d'eau. Quel était le poids d'un dm<sup>3</sup> de cette neige (densité)?
5. La dépense d'énergie électrique pendant le mois de septembre 1939 dans un ménage utilisant 3 lampes de 60 watts et 4 lampes de 75 watts s'est élevée à 17,28 francs, le kilowatt-heure coûtant 45 ct. Quelle a été la durée moyenne de l'éclairage par jour?

NB. 1 kilowatt = 1000 watts.

1 kilowatt-heure = énergie consommée par une lampe de 1000 watts en une heure.

Voici ensuite les questions à résoudre mentalement:

1. Si l'on divise un nombre par 7, qu'on ajoute 36 au résultat et qu'on multiplie le total par 5, on trouve 2200. Quel est ce nombre?
2. Trouver 3 nombres consécutifs dont la somme est 1581?
3. A 7 heures le thermomètre marquait 12,8 degrés, à 12 heures il marquait 18,6 degrés et à 19 heures il marquait 14,2 degrés. Quelle a été la température moyenne de la journée?
4. Au début de juillet le soleil se lève à 3 heures 52, il se couche à 19 heures 56. De combien la durée du jour surpasse-t-elle celle de la nuit?
5. Sachant qu'en 1940 les dimanches tombent sur les 4, 11, 18 et 25 février, sur quelles dates tomberont les dimanches en février 1942?
6. Bellelay et Les Genevez sont respectivement à l'altitude de 950 m et 1028 m. La route qui relie ces deux lieux mesure 3 cm sur une carte à l'échelle 1 : 100 000. Quelle est en % la pente moyenne de cette route?
7. Un avion postal parcourt la distance Lausanne-Bâle, 125 km, en 25 minutes. Quelle est sa vitesse horaire et combien mettra-t-il de temps pour parcourir la distance Lausanne-Zürich, 160 km?
8. Un père avait 28 ans quand naquit son fils Paul. Paul avait 2 ans à la naissance de son frère Pierre. Sa sœur Jeanne, née lorsque Pierre avait 7 ans, perdit sa mère à 15 ans et le père mourut 12 ans plus tard. Quel était l'âge du père à sa mort? Quel était l'âge de ses 3 enfants?
9. Sur une feuille de papier de 220 mm de largeur vous devez tracer, dans le sens de la longueur, 25 traits équidistants, le premier et le dernier étant à 14 mm des bords de la feuille. A quelle distance les uns des autres faut-il marquer les traits?
10. Une bille de sapin de 2,64 m de circonférence doit être débitée à la scierie en planches de 2 cm d'épaisseur. Combien le scieur doit-il faire de traits de scie? ( $\pi = \frac{22}{7}$ ).

#### En allemand

deux travaux: une composition, la description d'un tableau représentant le Petit Chaperon Rouge dans la forêt, puis quelques phrases élémentaires sur les conjugaisons, les déclinaisons, l'emploi des prépositions, etc.

#### En dessin,

d'après modèle, un sujet d'actualité, le casque suisse. En ouvrages, les exercices habituels de raccommodage.

Enfin, l'examen pratique consistait en petits récits à faire à des groupes d'enfants, en jeux faciles ou occupations toujours en compagnie d'écoliers de 1<sup>re</sup> année.

Rappelons les exigences du programme officiel: « Les matières de l'examen sont celles du plan d'études pour les écoles secondaires françaises du canton de Berne ». Insistons sur ce point. Certes, les épreuves ci-dessus présentent une réelle difficulté, mais les résultats montrent bien qu'elles étaient adaptées au degré de développement des candidates: pour les calculs écrits, le nombre des réponses justes varie de 5 à 2, et pour les questions à résoudre mentalement de 10 à 4. Pour la dictée, on a fait de 1 à 14 fautes. C'est dire que la dispersion des résultats est normale: quelle serait la valeur de sélection d'épreuves que chacun résoudrait sans faute, ou que personne ne parviendrait à résoudre parfaitement?

Les résultats des examens sont les suivants:

Treize candidates s'étaient présentées. Elles ont obtenu de 56 à 41 points, soit un écart de 15 points. De ce nombre, sept ont été admises.

Disons quelques mots du problème des confessions. C'est parfois une question épineuse. D'une part, il faut prévoir la formation d'institutrices des deux confessions, de manière que les communes catholiques soient toujours en mesure de faire appel à des institutrices de leur confession, et vice-versa. D'autre part, il faut assurer à l'école publique un recrutement de qualité. Cette double exigence est parfois bien difficile à satisfaire. Habituellement, disons normalement, la répartition des élèves se fait tout naturellement entre les deux confessions, et il arrive souvent que, sans mesures spéciales, une classe se compose par moitié de catholiques et de protestantes: par exemple, cette année, nous avons admis, dans l'ordre, 4 élèves catholiques et 3 protestantes. Il devrait en être ainsi régulièrement, si...

Si la proportion entre catholiques et protestantes se trouvait déjà établie chez les candidates. Lorsqu'il y a, comme en 1925, 6 candidates catholiques sur 19, ou 6 sur 20 comme en 1926, ou 8 sur 18 comme en 1930, ou 6 sur 14 comme en 1936, il est compréhensible que la même disproportion se retrouve dans les admissions. Par contre, lorsqu'il y a 12 candidates catholiques sur 27, comme en 1928, on trouve aussi 7 admissions sur 12, en 1929, 12 candidates catholiques sur 22, 5 admises sur 10, en 1931, 7 candidates catholiques sur 13, 5 admissions sur 10. Nous pourrions multiplier les exemples. Il y a, disons-le, des exceptions: 1935, par exemple, où nous admettons 3 catholiques sur 9 et 8 protestantes sur 16, en 1936, 2 catholiques admises sur 6 alors que 7 protestantes sont admises sur 14. Ce sont là les aléas des examens, mais dans l'ensemble le nombre des admissions, dans chaque confession, est proportionnel au nombre des inscriptions: de 1925 à 1940, le 50 % des candidates catholiques et le 60 % des protestantes ont été admises.

Cela dit — et qui doit mettre fin à tout débat futile et stérile sur les qualifications des élèves catholiques et des élèves protestantes, des écoles secondaires du sud et des écoles secondaires du nord —, il y aurait lieu de se demander pourquoi les candidates catholiques sont parfois en nombre insuffisant. On a mis en cause les examens trop difficiles. Il se peut que des erreurs soient commises et l'on ne saurait trop insister sur la nécessité de rendre ces épreuves accessibles aux élèves des écoles secondaires de campagne. Loin de pousser

à la complication des examens d'admission, on tend plutôt à une simplification. Cette année, à titre d'essai, les branches réales — géographie, histoire, sciences — ont été abandonnées, suivant en cela l'exemple de l'Ecole normale de Thoun. De toute façon, les petites écoles secondaires doivent être persuadées que ce n'est pas pour l'une ou l'autre lacune dans les connaissances acquises que leurs candidates pourraient échouer, et que les examinateurs s'efforcent, dans toutes les branches, de juger le degré d'intelligence, de déceler les qualités générales et spéciales des candidates plutôt que de taxer simplement le degré de leur instruction. N'oublions pas que tout le monde n'est pas fait pour enseigner, qu'il est des qualités indispensables à l'institutrice. Ferez-vous un orateur de n'importe qui, un calculateur, un dessinateur? Notre profession serait-elle la seule à convenir à tout le monde? Une institutrice doit être en parfaite santé, elle doit disposer de facultés au-dessus de la moyenne, elle doit avoir une certaine facilité d'élocution, le don de se présenter, d'aborder des enfants, de leur parler, elle doit avoir une certaine aisance en société. Toutes ces qualités sont difficiles à déterminer au cours d'un examen, mais il est possible pourtant d'établir quelques éléments caractéristiques, de vérifier certaines indications données par le corps enseignant des écoles secondaires: car n'oublions pas que toutes les candidates doivent présenter un rapport psychologique confidentiel établi par leurs maîtres et les renseignements fournis par ces rapports contribuent efficacement à nous diriger dans notre choix — spécialement dans les cas-limites, les cas douteux.

En ce qui concerne le problème des confessions, rappelons quelques chiffres. Notre pays est par moitié catholique et protestant. En conséquence, le corps enseignant jurassien doit être mixte. C'est le cas d'une façon presque mathématique: sur 474 instituteurs et institutrices on compte 244 catholiques. La proportion est la même, à peu de choses près, pour les institutrices sans place. Donc, on voit d'emblée que les autorités qui président, depuis un quart de siècles, c'est-à-dire depuis la suppression des sections pédagogiques, aux admissions à l'Ecole normale, n'ont pas trop mal fait les choses. Ce qui manque encore, et nous tenons à le dire ici sans ambages, c'est une confiance plus grande en nos institutions scolaires. C'est qu'on en finisse une bonne fois avec les suspicions, les insinuations, les attaques contre l'école laïque suisse.

Certes, nos écoles publiques ont leur défauts: est-il une institution qui puisse prétendre à la perfection? Mais les autorités veillent, interviennent au besoin. On travaille sérieusement dans nos classes — et l'auteur de ces lignes, appelé à visiter de nombreuses classes à l'occasion des visites de stage, peut en témoigner. Nous avons des petites écoles de villages, des classes de ville, qui sont admirables de zèle, de joie, d'ordre, de précision. L'esprit qui anime notre école laïque n'est pas, comme on voudrait le laisser croire, un esprit de révolte, irréligieux et bolchéviste. A l'Ecole normale, en particulier, non seulement les convictions de chacun sont scrupuleusement respectées, mais la pratique des cultes est favorisée. Les journées commencent par la prière, dite par chacun en soi-même, et se termine par un appel où, librement, chacun peut encore méditer et

prier. La prière avant le repas est faite aussi de la même manière. Non seulement les élèves sont invitées à assister à leurs cultes respectifs, mais elles sont autorisées à prendre part, dans certaines conditions, aux séances des groupes de jeunesse. Notre école laïque n'est pas une école sans Dieu, c'est une école respectueuse des croyances et préoccupée d'assurer aux élèves l'atmosphère la plus favorable à leur éducation religieuse. Consciente de ses responsabilités d'établissement jurassien, auquel on confie toute la jeunesse du pays, sans distinction de classe ou de confession, l'Ecole normale s'efforce de répondre à l'attente et à l'espoir de toutes nos familles, et il faut qu'on le sache.

Ce qui peut contribuer encore à fausser le jeu normal des examens d'admission, c'est que certaines écoles secondaires nous envoient le « dessus du panier », alors que d'autres se bornent à présenter des candidates de second choix. Cela explique certains résultats déconcertants: proportion infime de candidates admises pour certaines régions. Depuis quelques années, il est rare que de très mauvais éléments se présentent aux examens, les corps enseignants de l'école secondaire se chargent d'opérer eux-mêmes une première sélection, et nous leur en sommes infiniment reconnaissants. Et à ce propos disons encore que toutes les candidates suffisamment qualifiées ne peuvent être admises à l'Ecole normale, par suite de l'application du « numerus clausus ». Le canton de Berne, à tort ou à raison, est demeuré strictement fidèle au principe des admissions proportionnées aux besoins de l'enseignement public, ce qui fait que nous avons dans le Jura une vingtaine d'institutrices sans place, alors que le canton de Neuchâtel en a des centaines. En ma qualité de directeur de l'Office de remplacement, je me félicite d'être Bernois plutôt que Neuchâtelois: quand on connaît les misères, les déceptions, les découragements des « chômeurs intellectuels », on ne saurait souhaiter voir s'accroître le nombre de nos collègues sans place, surtout à une époque où il faut, hélas, être infirme ou centenaire pour oser aspirer aux charmes de la retraite.

Pour terminer, voici quelques extraits de compositions rédigées ces jours par nos élèves de 4<sup>e</sup> classe sur le sujet: « Lettre à une nouvelle élève inconnue ». Les jeunes filles qui se destinent à l'enseignement y trouveront quelque intérêt, et plus d'une institutrice aura plaisir à retrouver dans ces pages un reflet de son temps d'études

« ... J'entr'ouvre furtivement la grande porte grise, derrière laquelle, pour toi, c'est l'inconnu intrigant. Jette vite un coup d'œil, puis je laisserai à ton imagination le soin de compléter cette première vision... »

« Tu as en perspective une belle vie d'étudiante, avec ses joies et ses soucis... Tu as choisi un métier difficile, ingrat même, mais si tu as assez de grandeur d'âme et d'amour pour le comprendre, tu sauras en faire une mission magnifique. »

Cette vie d'étudiante, quelle est-elle?

« Si tu le permets, je vais rapidement te broser quelques scènes de la vie normalienne. A six heures et demie, une sonnette stridente nous éveille. Nous disposons d'un quart d'heure pour nous habiller et faire notre toilette. C'est peu, aussi devons-nous accélérer le mouvement. A sept heures moins le quart, après un coup de gong énergétique, nous descendons au réfectoire.



Là, nous avalons de bon appétit le petit déjeuner, qui varie suivant les jours. Ensuite, les Normaliennes, balais en main, font une chasse effrénée à la poussière et aux toiles d'araignées dans les dortoirs et les lavabos. Les leçons débutent à sept heures et demie et durent jusqu'à midi. L'après-midi comprend généralement deux, rarement trois leçons. Ensuite, libre à nous de jouer, de sortir ou de travailler, car nous avons, comme dans toutes les écoles, des devoirs à faire. Les portes du jardin se ferment à dix-neuf heures et alors, gare aux retardataires! Le souper a lieu à sept heures. La soirée nous réserve une demi-heure de lecture, des études, un culte.

L'extinction des feux devrait se faire à dix heures exactes. Nous n'avons malheureusement pas toujours observé cette règle. Depuis qu'on nous a mises en garde, nous sommes les fidèles disciples du silence et du repos...

D'une autre élève: «... Notre vie normalienne, tu brûles de la connaître, n'est-ce pas? Je te dirai qu'elle est simple, active, et recèle les plus grandes joies!...»

A dix heures sonnant, quand enfin le silence sera descendu sur la maison entière, tu pourras, en attendant le sommeil, songer et laisser ton esprit gambader à son aise...

Tu crains peut-être l'ennui? Loin de toi cette pensée! Ici, de la gaieté, du rire, on déteste cette maladie à la mode qu'est la neurasthénie! Te voilà rassurée. Une belle maison, des classes magnifiques, un tennis, un beau parc attendent que tu les peuples de tes joyeux éclats de rire.

Viens sans crainte, chère petite amie. Au seuil de leur paradis terrestre, les normaliennes t'attendent. Je termine ma longue épître en te souhaitant un grand succès et beaucoup de courage pour tes études et selon notre tradition en t'embrassant bien fort trois fois.» L'heure de la rêverie compte parmi les bons moments de la journée: «Le seul moment où tu pourras laisser errer tes pensées, c'est le soir après dix heures. Quand tout est silencieux, on voit défiler sa journée si remplie, ses bonnes et ses mauvaises actions, on prend de bonnes résolutions pour le lendemain et souvent nos pensées vagabondent près de nos parents, à la maison...»

Quelques remarques encore:

«Le jeudi soir a lieu „la séance“. C'est une réunion de toutes les élèves sous la présidence de M. Junod. Une classe doit donner une production, puis M. le Directeur nous fait part de ses idées sur les questions qui nous intéressent particulièrement.»

La vie à l'école n'est pas toujours rose: «Ici, comme partout ailleurs, les déceptions sont nombreuses, fais-en l'expérience le plus tard possible, je te le souhaite de tout cœur.»

D'une autre élève: «Loin de son papa, de sa maman, de sa famille, qu'on doit avoir l'ennui! Mais non, tu verras, on trouve ici un nouveau foyer, des êtres qui vous entourent et vous aiment. Ce contact permanent avec des camarades est agréable. L'atmosphère est chaude, joyeuse...»

Le cours de tennis, le cours de skis, les excursions, tout a sa place dans les lettres aux jeunes camarades, même Billo, «le chien de l'école, qui est pour nous toutes un fidèle compagnon».

L'internat? «C'est l'idéal pour l'étude», affirme l'une. Une autre rédactrice, au sujet des divertissements, demande: «A propos, aimes-tu la danse? Si oui, tant mieux, car ici la danse est un des divertissements préférés pendant les dimanches pluvieux.»

Une institution que l'on apprécie de temps immémorial, c'est celle des «grandes sœurs»: «Il est difficile de faire connaissance, le premier contact est froid, pénible même... Mais heureusement les grandes sœurs sont là. Qu'est-ce que les grandes sœurs? Ce sont les élèves de deuxième classe: chacune choisit une des candidates admises et devient sa grande sœur.

Lorsque tu t'engageras d'un pas chancelant sur le chemin de ta vie nouvelle, un guide, une protectrice te suivra pas à pas. Tu tombes, elle te relève doucement, te soutient, tu chancelles, elle te reconforte. Tu l'as deviné, ce guide, c'est la grande sœur.»

Une dernière citation: «... Je referme la porte, en te souhaitant beaucoup de succès dans ta nouvelle carrière... Je me réjouis beaucoup du retour du printemps, car avec les fleurs et le soleil il nous amènera une nouvelle petite camarade...»

Voilà ce que disent nos élèves. Voilà ce que nous disons aussi aux jeunes filles qui se destinent à l'enseignement. Nous ne leur offrons pas une voie de plaine, les difficultés se présenteront à elles dès le début, dès l'examen d'admission — qui est en réalité un concours. Nous ne pouvons pas même assurer aux jeunes institutrices de trouver un gagne-pain dès leur sortie de l'Ecole normale. Mais nous les engageons tout de même à tenter leur chance, si elles ont la vocation, nous invitons toutes celles qui se sentent de taille à affronter les peines du début et les aléas du métier à venir à nous. Elles trouveront à l'Ecole normale la compréhension de maîtres et de camarades qui facilitera leur tâche, et elles apprendront à bien servir leur pays jurassien, modestement et efficacement.

Ch. Junod.

## A l'Etranger.

**La Suisse dans la radio scolaire de la Lettonie.** En Lettonie aussi on accorde toujours davantage d'importance à la radio scolaire. Des émissions régulières sont données pour les écoles. Comme chez nous le corps enseignant a la possibilité de préparer l'audition de ces émissions, grâce à un journal analogue à nos Feuilles de documentation. L'émission de la radio scolaire lettone du jeudi, 29 février, fut consacrée à notre pays. Sous le titre «Les cimes neigeuses de la Suisse» les enfants lettons reçurent quelques impressions typiques de la Suisse.

«Schw. Radio-Zeitung.»

**France.** Selon une disposition du ministre de l'instruction publique, les examens d'admission dans les classes supérieures des lycées sont supprimés. Ce sont les notes moyennes de l'année écoulée, obtenues dans les épreuves orales et écrites, qui sont déterminantes pour les admissions dans ces classes. Le conseil de classe qui décide des admissions se compose du directeur du lycée, de l'inspecteur, d'un expert et des professeurs des branches respectives (à l'exclusion de ceux des branches facultatives). Il se réunit quatre fois par an: à fin octobre et à la fin de chaque trimestre scolaire. Ses décisions sont irrévocables.

## Bibliographie.

*Colonel Henry Vallotton, Conseiller national, Finlande 1940*, ce que j'ai vu et entendu. Un volume in-8° avec 40 photos, broché fr. 3. 75. Librairie Payot, Lausanne.

Le colonel Henry Vallotton a entrepris, en janvier 1940, un voyage d'étude en Finlande. Reçu par le Gouvernement finlandais à Helsinki, par le Maréchal Mannerheim et le Général Oesch au Quartier général de l'armée, M. Vallotton raconte dans un style précis et rapide, ses entretiens avec les ministres, avec le maréchal et les généraux, sa visite à l'armée, au Quartier général jusqu'à la première ligne, en passant par les Etats-Majors, les hôpitaux, les dépôts, les postes de commandement, etc.

Cette randonnée à travers l'armée finlandaise en guerre est d'autant plus palpitante d'intérêt que l'auteur a eu le rare privilège de visiter, entre autres le secteur de Carélie où l'on s'est battu avec acharnement, et d'être l'hôte personnel du Lieutenant-Général Harold Öhquist, commandant les armées finlandaises de Carélie, défenseur de Viipuri et de la ligne Mannerheim. Surpris par des bombardements sur le front et à l'arrière, contraint de se réfugier dans les tranchées ou dans les forêts, l'auteur a raconté avec émotion la vie de ce peuple finlandais qui est si près du peuple suisse par ses mœurs et ses traditions.

Le colonel Vallotton a visité des prisonniers russes qui venaient d'être pris, et leur consacre un chapitre particulièrement intéressant; dans d'autres, il décrit l'armée finlandaise, l'armée rouge, les Lottas (jeunes finlandaises), les victimes de la guerre, les alarmes, les entretiens avec le Maréchal Mannerheim, avec le Général Oesch, la visite au front, etc. C'est le récit d'un officier, mais aussi d'un homme de cœur, d'un grand voyageur, d'un vrai patriote.

La paix vient d'être signée. Mais la Finlande doit relever ses ruines, édifier de nouvelles villes pour abriter les 400 000 exilés de Viipuri, Sortavala et d'autres localités passées aux mains des Russes. Elle doit venir en aide aux familles des 17 000 officiers et soldats tués, aux milliers de blessés militaires et civils, aux malheureux ruinés, aux enfants orphelins. Pour un petit peuple qui sort de la guerre, les charges sont considérables!

Tous les Suisses qui ont suivi le drame de la Finlande tiendront à acquérir ce volume, et à collaborer ainsi au fonds de l'aide suisse à la Finlande auquel l'auteur a cédé tous ses droits.

## Divers.

**Des nouvelles institutrices.** Les neuf élèves de la première classe de l'Ecole normale à Delémont ont obtenu ce printemps le brevet d'institutrices primaires. Voici, par ordre alphabétique, la liste de ces nouvelles institutrices, qui ont presque toutes trouvé immédiatement des remplacements: M<sup>lles</sup> Flotron Jeanne, St-Imier; Fridez Marie, Buix; Girard Odette, Bienne; Jeanprêtre Hélène, Bienne; Kohler Gabrielle, Courrendlin; Kräuchi Gertrude, Evillard; Rochat Andrée, St-Imier; Rohrbach Nelly, St-Imier et Steiger Jeanne, Tramelan.

**Tiré d'une lettre.** L'instituteur d'un orphelinat jurassien, en remerciant le comité central des Maîtres abstinents des « Récits pour les jeunes » qu'il a reçus, ajoute ces mots, qui auront leur écho dans tout cœur d'éducateur: « Etant instituteur dans un orphelinat, la question m'intéresse particulièrement, puisque la plupart de nos élèves sont des victimes innocentes de l'alcoolisme. »

Nous pouvons mettre gratuitement encore 500 « Récits pour les jeunes » à la disposition des écoles du Jura Bernois (« L'Auberge de la Pomme de Pin » et « Une victoire »).

Nous demandons à nos collègues de nous faire parvenir leurs commandes le plus tôt possible.

M. Javet, Kirchbühlweg 22, Berne.

**Le langage des écoliers.** D'un peu partout s'élèvent des plaintes au sujet du langage des écoliers. Le mal n'est point nouveau, mais il s'aggrave. Depuis toujours, les garçons se sont servis d'expressions qui firent le désespoir de leurs parents et de leurs maîtres; ils utilisent même deux langages, l'un entre eux; l'autre, plus policé, qu'ils utilisent avec leurs semblables et qui d'ailleurs se ressent du premier. Les garçons croient volontiers — combien ils se trompent! — qu'un langage-grossier leur confère de l'importance et de l'autorité; il suffit que l'un d'eux emploie de gros mots pour que d'autres les répètent, croyant ainsi se montrer plus virils.

Dans plusieurs localités, les autorités scolaires ont décidé d'entreprendre une action pour engager la jeunesse à ne plus jurer. Cette initiative mérite d'être encouragée dans tous les milieux.

Gazette de Lausanne.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

## Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

### An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten, für ein Jahr (1940/41) . . . Fr. 12  
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, für  
ein Jahr . . . » 6

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 15. April 1940 per Nachnahme eingezogen.

(Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.)

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

### Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise ».

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèque postal III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1940/41) . . . fr. 12  
Maîtres et maîtresses pensionnés, pour une  
année. . . » 6

Les abonnements non-payés seront pris en remboursement dès le 15 avril 1940.

(Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».)

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



## Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Ladholz (Rinderwald - Ladholz)	I	Gesamtschule		nach Gesetz	3, 5, 12	8. April
Reckental . . . . .	I	Oberklasse		»	3, 5	8. »
Perceux (Gde. Souboz) . . . . .	IX	Privatschule		Fr. 2400	6	10. April an
Twann . . . . .	VIII	Unterklasse		u. Wohnung		8. Bogli, Souboz
Frauenkappelen . . . . .	IV	Klasse II		nach Gesetz	3, 6, 14	8. April
Bellelay . . . . .	IX	Classe unique		»	5, 7	10. »
Delémont . . . . .	X	Une place d'institutrice		selon la loi	3, 6	8 avril
				»	3	8 »
<b>Mittelschule</b>						
Saanen, Sek.-Schule . . . . .		Zwei Stellen sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	3, 5, 14	8. April
Kleindietwil, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		»	3, 5, 14	10. »
Wilderswil, Sek.-Schule . . . . .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		»	3, 5, 14	8. »

\* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Neue

## Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen, Aufnahmeprüfungen f. Laborantinnen und Hausbeamtinnenschulen, sowie kombinierte Kurse beginnen am

25. April

Handels- und Verkehrsschule  
BERN

Wallgasse 4, Tel. 354 49

Erstklassiges  
Vertrauensinstitut

## Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekt und Referenzen.

## Die schöne Tricot-Wäsche



Zur Wollstube

Marie Christen

Bern . Marktgasse 52

72

## Université de Genève

## FACULTÉS

Semestre d'été: 8 avril au 15 juillet

Semestre d'hiver: 25 octobre au 22 mars

Sciences (avec Ecole de Pharmacie).

Lettres (avec Séminaire de français moderne, Ecole pratique de langue française, Institut des Sciences de l'Éducation).

Sciences économiques et sociales (avec Institut des Hautes Etudes commerciales).

Droit.

Médecine (avec Institut dentaire).

Théologie protestante.

Bibliothèque et sources d'information des institutions internationales. – Société sportive universitaire.

Pour tous renseignements s'adresser au Secrétariat

77

## MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl  
und zu Vorzugspreisen  
für die Lehrerschaft

278



## Für den Schulanfang unsere beliebten

## Heftumschläge

7 verschiedene Ausführungen

Preise: 100/1.80, 500/8.–, 1000/15.–. Probestücke gratis

durch **Bernischer Verein abstinenter Lehrer  
und Lehrerinnen, Niederbipp**

78

Bieri-Möbel

seit 1912

gediegen, preiswert

Fabrik in RUBIGEN 7/Bern-Tel. 7.15.83

## Möbel

in grosser Auswahl und allen  
Preislagern. Extra-Anfertigungen  
Bauernstuben

## Möbelwerkstätte

Wyttlenbach

Münsingen

48

## Wunderbare Occasion

## Thürmer-Piano

bereits neuer Zustand, gross-  
artige Klangfülle, 5 Jahre  
Garantie, unter dem halben  
Preis zu verkaufen.

22 **O. Hofmann,  
Bollwerk 29, Bern**



Schultinte

blauschw. Eisengallustinte.  
durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER+CO. ST. GALLEN

## Ernst Kassers

Tagebuch  
des Lehrers

erscheint in 16. Auflage erwei-  
tert und in der Einteilung wie-  
der mit Neuerungen versehen.  
Preis Fr. 2.30. Zu beziehen beim  
staatl. Lehrmittelverlag Bern  
und beim Herausgeber

Walther Kasser

Schulinspektor in Spiez

67

## Bücher

Antiquarisch, wie neu,  
kaufen Sie  
am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung  
und Antiquariat

82